

### **Erste Lesung: Num 6, 22–27**

<sup>22</sup>Der Herr sprach zu Mose:

<sup>23</sup>Sag zu Aaron und seinen Söhnen:

So sollt ihr die Israeliten segnen;

sprecht zu ihnen:

<sup>24</sup>Der Herr segne dich und behüte dich.

<sup>25</sup>Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten  
und sei dir gnädig.

<sup>26</sup>Der Herr wende sein Angesicht dir zu  
und schenke dir Frieden.

<sup>27</sup>So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen  
und ich werde sie segnen.

### **Zweite Lesung: Gal 4, 4–7**

Schwestern und Brüder!

<sup>4</sup>Als die Zeit erfüllt war,  
sandte Gott seinen Sohn,  
geboren von einer Frau  
und dem Gesetz unterstellt,

<sup>5</sup>damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen,  
und damit wir die Sohnschaft erlangen.

<sup>6</sup>Weil ihr aber Söhne seid,  
sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen,  
den Geist, der ruft: Abba, Vater.

<sup>7</sup>Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn;  
bist du aber Sohn,  
dann auch Erbe,  
Erbe durch Gott.

## **Evangelium: Lk 2, 16–21**

In jener Zeit

<sup>16</sup>eilten die Hirten nach Betlehem  
und fanden Maria und Josef  
und das Kind, das in der Krippe lag.

<sup>17</sup>Als sie es sahen,  
erzählten sie von dem Wort,  
das ihnen über dieses Kind gesagt worden war.

<sup>18</sup>Und alle, die es hörten,  
staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde.

<sup>19</sup>Maria aber  
bewahrte alle diese Worte  
und erwog sie in ihrem Herzen.

<sup>20</sup>Die Hirten kehrten zurück,  
rühmten Gott  
und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten,  
so wie es ihnen gesagt worden war.

<sup>21</sup>Als acht Tage vorüber waren  
und das Kind beschnitten werden sollte,  
gab man ihm den Namen Jesus,  
den der Engel genannt hatte,  
bevor das Kind im Mutterleib empfangen war.

## **Ansprache**

Am 27. Februar 2022, drei Tage nach dem russischen Überfall auf die Ukraine, hat Bundeskanzler Olaf Scholz eine Rede gehalten, indem er diesen Überfall als eine Zeitenwende bezeichnet hat. Die Welt vorher und die Welt nachher seien jeweils eine andere. Die Schlussakte von Helsinki hatte 1975 eine Zeit der Entspannung begründet, der Überfall Russlands bedeute einen Rückfall in die Zeit des Kalten Krieges davor.

Daran ist sicher viel Wahres. Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat immerhin dieses Wort von der Zeitenwende zum Wort des Jahres 2022 erklärt, weil es die öffentliche Diskussion und das Leben der Menschen bei uns geprägt habe. Das bestätigt auch Papst Franziskus in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2023: „Der Krieg in der Ukraine rafft unschuldige Opfer hinweg und verbreitet Unsicherheit, nicht nur für die direkt Betroffenen, sondern in diffuser und unterschiedsloser Weise für alle, auch für diejenigen, die Tausende von Kilometern entfernt unter seinen Nebenwirkungen leiden – man denke bloß an die Getreidelieferungen und an die Kraftstoffpreise.“ Auch das vielfältige Engagement für die Geflüchteten bei uns ist hier zu nennen, als ein positives Beispiel für die Auswirkungen des Krieges bei uns.

Das Wort von der Zeitenwende ist nicht neu. Auch wir als Christen leben schon seit 2.000 Jahren mit diesem Wort. In der Lesung schreibt der Apostel Paulus: „Als die Zeit erfüllt war ...“; das bedeutet nichts anderes als eine Zeitenwende, die allerdings vor 2.000 Jahren stattgefunden hat. Uns ist diese Zeitenwende deshalb vertraut, weil wir unsere Weltzeit in eine Zeit vor Jesus Christus und eine Zeit danach einteilen. Das ist durchaus im Sinne des Apostels. Nach seiner Überzeugung hat Gott einen Plan mit dieser Welt, von Anfang an. Ein Höhepunkt ist dabei die Geburt Jesu Christi. Bis zu diesem Zeitpunkt orientierten sich die Menschen an dem Gesetz, an der Weisung Gottes, nach dieser Wende orientieren wir uns an einer Person, einem Menschen, geboren aus einer Frau, aber auch Sohn Gottes. Ihm werden wir seitdem in der Taufe gleichgestellt, auch wir werden zu Söhnen und Töchtern Gottes, und können deshalb zu ihm Abba, Väterchen, Papa sagen.

Auch wenn das die eigentliche Zeitenwende für uns Christen ist, es gab in der jüngsten Vergangenheit unserer Kirche mehrere Zeitenwenden, nach denen die Situation jeweils anders war als zuvor. Eine Zeitenwende stellt sicherlich die Aufdeckung der Missbrauchsfälle und deren Vertuschung in unserer Kirche dar. Danach war und ist die Kirche nicht mehr dieselbe wie vorher. Das früher gern und laut gesungene Lied „Ein Haus voll Glorie schauet ...“ kommt uns nicht mehr so von den Lippen wie früher. Wir wissen, dass damit nicht die römisch-katholische Kirche in der real existierenden Form gemeint ist; die Kirche – und damit meine ich die Gemeinschaft der Getauften – ist eben auch eine Schöpfung Gottes, und nicht nur das Werk von Menschen. Aber sie kann durch die Menschen verunstaltet und beschädigt werden. Diese Beschädigungen dürfen wir dann nicht verstecken oder verdrängen, sondern wir müssen uns ihnen stellen. Und wir müssen uns davor hüten, die real existierende römisch-katholische Kirche, wie auch die in ihr Tätigen zu glorifizieren. Damit ist weder dem Evangelium noch der Kirche wirklich geholfen.

Für uns als Pfarrei bedeutet sicherlich das Jahr 2016 eine Zeitenwende. Indem die Pfarreien in unserem Bistum aufgelöst wurden, haben auch die Pfarreien St. Sebastian, Herz Jesu, Heilig Geist und St. Ludwig als Pfarreien aufgehört zu existieren. Eine Pfarrei kann man definieren als eine territorial verfasste Gemeinschaft von Gläubigen einer Konfession, die unter der Leitung eines Pfarrers und unter Mitwirkung von Laiengremien und einem Seelsorgeteam kirchliches Leben vor Ort verwirklichen. Das war aber schon seit längerer Zeit nicht mehr

gegeben. Bei uns setzte diese Zeitenwende schon 1999 ein, als Pfarrer Sonntag die Pfarrei Herz Jesu verließ, und setzte sich fort nach dem Weggang von Pfarrer Karch 2009 und Pfarrer Haag 2013. Wirklich wahrnehmen wollte das aber niemand, auch ich selbst nicht, selbst nach der Gründung der neuen Pfarrei Heilige Petrus und Paulus 2016. Aber es ist eine Tatsache, dass sich hier grundlegend etwas verändert hat, die alten Gebilde und das neue Gebilde sind etwas völlig anderes. Das wird im neuen Jahr unter anderem deutlich werden, wenn uns bewusst wird, dass wir die Kirche Heilig Geist als Gottesdienstort aufgegeben haben, und uns vom Pfarrheim St. Sebastian trennen müssen. Und das ist erst der Anfang. Es werden noch weitere Schritte folgen müssen. Im Kopf ist uns das auch alles verständlich und nachvollziehbar: Wir haben das Geld nicht, das nötig ist, um die in die Jahre gekommenen Gebäude zu finanzieren. Und wir haben die Leute nicht, die nötig sind, um sie zu bewirtschaften. Und eigentlich brauchen wir sie auch nicht, angesichts dessen, dass die Zahlen sinken, die Gruppen älter und kleiner werden, die Gottesdienste weniger besucht werden. Emotional aber ist es ein schmerzvoller Prozess, der uns alle nicht kalt lässt.

Und das ist gut so. Wenn uns das alles egal wäre, dann wäre der Niedergang unserer Pfarrei und des Lebens in ihr schon besiegelt. Solange es aber noch Menschen gibt, die unter der Situation leiden, dann ist noch Hoffnung da. Wir müssen uns weiterhin auf die Suche machen, um neu zu definieren: Was ist das, eine Pfarrei? Was sind das, die Gemeinden? Was ist unsere persönliche Aufgabe an der Gemeinschaft?

Aber das greift alles zu kurz, wenn wir nicht die Grundfragen stellen: Was ist Gott für mich, in meinem persönlichen Leben? Was bedeutet mir der Gott, den die Kirche verkündet: Der Vater, der die Welt erschaffen hat, der Sohn, durch den sie gerettet wird, der Geist, der die Kirche und mich als Christen beseelt? Was ist mir die Kirche wert? Die Zeitenwende, die in unserer Kirche angebrochen ist, heißt auch die Wende vom: „Ich gehöre dazu ...“ zum „Ich entscheide mich bewusst für ...“:

- Für Gott als dem Grund meines Daseins
- Für Jesus Christus als dem, der authentisch von ihm erzählen kann
- Für die Kirche, die diesen Gott verkündet und den Glauben weitergibt
- Für die Gemeinde und die Pfarrei vor Ort, die christliches Leben im Alltag verwirklicht

Vom Gelingen dieser Zeitenwende, bei und mit jedem und jeder einzelnen, wird viel für die Zukunft unseres Glaubens, unserer Kirche, und unserer Pfarrei abhängen. Ich wünsche uns allen dazu von Herzen Gottes Segen.